



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze**

Von Köln bis zur Grenze

**Klapheck, Richard**

**Düsseldorf, 1927**

Ausstattung

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)

Betritt man durch den Turm das Innere — diese grandiose und auf den Rhythmus der niederrheinischen Landschaft abgestimmte Weiträumigkeit einer Hallenkirche, die von fünf Säulenpaaren getragen wird. Und hier noch weit weniger als im Viktorsdom zu Xanten eine Spur himmelanragender Mystik in Aufbau und Farbe wie im Dom zu Köln (Bild III, S. 61). Tageshelle, die die räumliche Klarheit durchflutet. Als man vor etwa 20 Jahren den Bau wieder instandsetzte, fand man unter einer braunen Farbe das alte Dekorationssystem noch so gut erhalten vor, daß die Wiederherstellung nur weniger Ergänzungen bedurfte. Man fand auch eine Datierungsinschrift (1492). In dem hellgehaltenen Raum fällt nur in dem nördlichen Seitenschiff das freigelegte Wandgemälde des Weltgerichtes vom Ende des 15. Jahrhunderts auf. Die Chorwand ist hier ungebrochen gradlinig. Sonst stehen dekorative wie figürliche Darstellung ganz im Dienste des architektonischen Gedankens, der die drei Schiffe mit gleich hohen Gewölben überdachte.



Kalkar — St. Nikolai.

Maria und Johannes über dem südlichen Eingang im Innern. Früher seitlich vom Kruzifixus über dem abgebrochenen Lettner (um 1450).





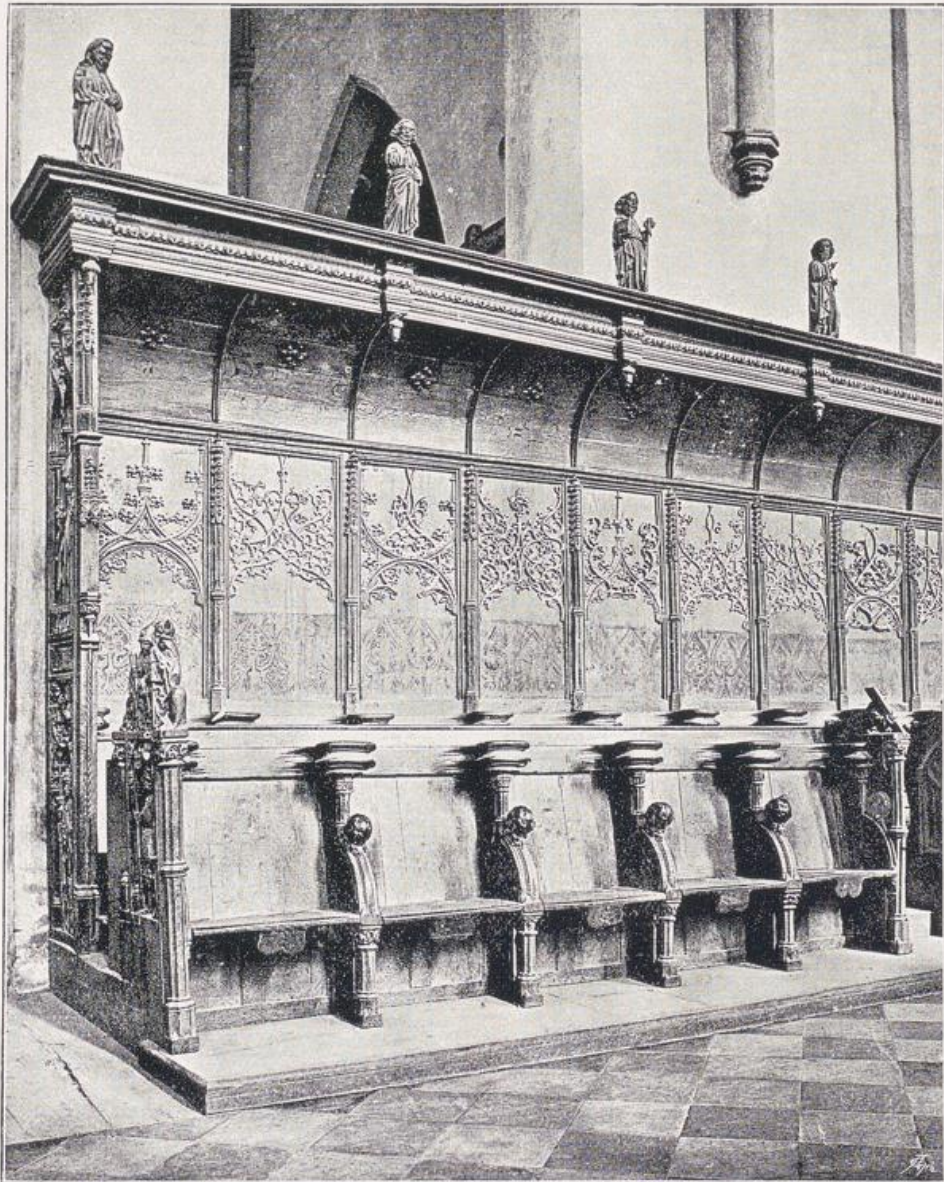
Kalkar — St. Nikolai.

Madonnenleuchter mit dem Stammbaum Christi von Heinrich Bernts (1508—1511), vollendet von Kersken von Ringenberch.

Geht das Tageslicht zur Neige, dann flammt im Mittelschiff eine neue Lichtquelle auf, der große Marienleuchter, der schönste am ganzen Niederrhein (Bild-S. 221). Die Madonna auf einer Mondsichel im Strahlenkranz, schwebende Engel bekrönen sie. In dem sechsseitigen Sockel sechs sitzende Gestalten mit Jesse, von dem aufrankt um den Strahlenkranz der Stammbaum Christi mit den Bildnissen



der Könige aus dem Stamme Juda, ganz vortreffliche und interessante Darstellungen. Gott Vater als Schlußstück der Ranken. Den über vier Meter hohen Leuchter mit den schmiedeeisernen Kerzenhaltern hat Heinrich Bernts aus Wesel in den Jahren 1508—1511 geschaffen, vollendet hat ihn nach seinem Tode Meister Kersken von Ringenberch. Hinter dem Leuchter schwebte früher vor dem Chor vom hohen Gewölbe herab ein Triumphkreuz in den Raum, und auf dem Lettnerbalken umstanden ihn, ergreifend in der schlichten, ausdrucksvollen Sprache der Gebärde und



Kalkar — St. Nikolai.

Chorgestühl von Heinrich Bernts (1505—1508). Die Statuen auf dem Baldachin ehemals auf dem abgebrochenen Lettner. — Vgl. Bild S. 220.



Gewänder die Gottesmutter und Johannes (um 1450 — Bild S. 220). Sie stehen heute über dem nördlichen Seiteneingange. Die 12 Apostelfiguren wurden anderswo verteilt, als man im Jahre 1818 den Lettner und seinen Altar leider beseitigte. Damals wurden noch sieben andere Altäre abgebrochen und in die Rumpelkammer geworfen! Die prachtvolle Kreuzigungsgruppe hat man 1861 zum Überflusse noch mit scharfer Seifenlauge von allen alten Farbresten „gereinigt“!

Heute wandert das Auge ungehindert durch die Halle des Mittelschiffes zum Hauptchor, wo sich ausbreitet Meister Loedwicks bewundernswerter Hochaltar, über sieben Meter hoch und über vier Meter breit (1498—1500). Anfänglich verwirrend das Durcheinander von nicht weniger als 208 Figuren! Dann löst sich mit einer gewissen Fernwirkung ein pyramidaler Mittelaufbau aus der Komposition, ein Linienfluß links und rechts aus den Ecken aufsteigend zu der Kreuzigungsszene hoch oben. Muß man nicht unwillkürlich bei dem spitzwinkligen dreieckigen Aufbau und dem kribbelnden Gewirr der vielen Figuren an Rubens Auferstehungsbilder und Höllenstürze denken? Allmählich lösen sich auch einzelne Szenen des Passionsdramas aus der Masse, meisterhaft in der Beobachtung und Charakterisierung der Einzelgestalten. Dabei sind die vielen Szenen des Hochaltars bei all ihrer Lebendigkeit, der Summe der Einzelbeobachtungen und der in sich geschlossenen Bildabrundung so geschickt zueinander gestellt, daß gleich wieder das ungehinderte Aufsteigen des Gesamtbildes vorherrscht. Nicht genug mit diesen zahlreichen Darstellungen hat in dem Rahmenwerk der Hohlkehlen Meister Derick Jäger noch zwölf plastische Gruppen und zwei Prophetenhalbfiguren dem Holz abgerungen, und Meister Jan van Halderd drei Szenen in den Unterbau geschnitzt. Zu den 208 geschnitzten Figuren gesellen sich auf den Seitenflügeln noch 216 gemalte. Ist der Altar geöffnet, so umrahmen ihn zehn Gemälde; ist er geschlossen, so verdecken ihn ihrer zehn; eine kleine Gemäldegalerie von zwanzig Tafeln des Lebens Jesu leuchtend in den kräftigen satten Farben. Es ist das Werk des Jan Joest von Harlem (1505—1508). Wie im Viktorsdom zu Xanten, würde es auch hier in St. Nikolai zu Kalkar im Rahmen unserer „Kunstreise auf dem Rhein“ zu weit führen, Stück für Stück der Kostbarkeiten zu beschreiben und zu würdigen; wie der Viktorsdom, so verlangt auch St. Nikolai nach einer umfangreicheren Bildveröffentlichung mit zahlreichen Detailwiedergaben, um das fabelhafte künstlerische und handwerkliche Können der Meister erst einmal in das richtige Licht zu rücken; wie in Xanten müssen wir uns auch in Kalkar hier mit einer allgemeinen Orientierung über die Fülle der Kostbarkeiten begnügen.

Der Meister des Marienleuchters, Heinrich Bernts, hat in den Jahren 1505—1508 für die Seitenwände des Hauptchores das lange Gestühl geschaffen (Bild S. 222). Wie bei den einzelnen Altären, so hat man auch hier bei den Wiederherstellungsarbeiten verschiedene Teile miteinander verbunden. Früher schlossen gotische Baldachine statt des gradlinigen Renaissancedaches den Aufbau. Die Apostelstatuen darüber entnahm man dem abgebrochenen Lettner. Reizvolle Schnitzereien beleben die Rückwand der Sitze, und die seitlichen Wangenstücke haben meisterhaften, plastisch figürlichen Schmuck erhalten. Dazu kommen köstliche Drolieren, humorvolle Darstellungen aus der Tierfabel usw. Sakramentshaus aus der ersten





St. Johannes vom Johannesaltar (um 1540).



Maria Magdalena vom Crispinusaltar (um 1540).

Kalkar — St. Nikolai.

Hälfte des 15. Jahrhunderts, alte Tafelbilder und kunstvolle Monstranzen bilden den weiteren Schmuck des Hochchores, der in seiner Abgeschlossenheit und Ausstattung wirkt wie eine Kapelle für sich.

Ebenso die beiden Seitenchöre, deren Eintritt berahmt wird von zwei Altären. Im Chorrund wieder je ein Altar. Dazu Tafelmalereien und Einzelplastiken in den beiden Chören verteilt. Den Hauptschmuck bilden aber die sechs Altäre. Man betrachte sie zweckmäßiger in der zeitlich geschichtlichen Folge als in dem Nacheinander der heutigen Aufstellung. Man gewinnt so ein interessantes Bild des Überganges von der Spätgotik zur Frührenaissance.

Noch vor dem Hochaltar hatte Meister Arndt aus Zwolle in den Jahren zwischen 1483—1493 den Marienaltar geschaffen. Für den Unterbau schnitzte Meister Eberhard van Monster Szenen aus dem Leben des Evangelisten Johannes. Zehn pla-



stische Gruppen stellen im Altaraufsatz das Marienleben dar von der Zurückweisung des Opfers Joachims bis zur Himmelfahrt der Jungfrau, vornehm wirkende Kompositionen, schön im Linienfluß der Gewänder der schlanken Gestalten, vor allem schön die Himmelfahrt der Jungfrau. Um dieselbe Zeit etwa entstanden der Georgsaltar mit landschaftlich reichen Hintergründen in den neun Szenen aus der Legende des Heiligen Georgs und Meister Derick Boegarts Annenaltar mit der wirkungsvollen großfigurigen, fast lebensgroßen Darstellung der Heiligen Sippe. Von 1520—1522 ist dann Heinrich Douvermann an seinem Altarwerk der Sieben Schmerzen der Maria tätig, im Aufbau, Umriß, Aufteilung, Unterbau mit dem Rankenwerk der Wurzel Jesse, das wieder den ganzen Rahmen des Oberbaus umzieht, blutsverwandt Douvermanns Marienaltar im Dom zu Xanten (s. S. 189). „Heinrich Douvermann ist die ausgeprägteste Künstlerpersönlichkeit unter den Kalkarer Meistern, voll von leidenschaftlichem Ausdruck, dabei Virtuose der Technik ohne gleichen. In den Untersätzen für den Kalkarer und Xantener Altar quält er das Holz in die unmöglichsten Formen hinein. Alles bei ihm ist Ausdruck und Bewegung“ (Clemen). Mit den dann zeitlich folgenden beiden Altären, dem Crispinus- und dem Johannesaltar, dringt ein aus den Niederlanden die neue Kunst- und Formensprache der Frührenaissance in den dekorativen Gliederungen symmetrischer Ornamentformen der Baldachine und in der Zeichnung der Architekturteile. Die Statue der Maria Magdalena vom Crispinusaltar und des Johannes vom Johannesaltar sind vollendet schöne Werke ihrer Zeit (Bild S. 224).

Vor den Toren Kalkars, verborgen und noch ungestörter als Kalkar selbst, breitet sich aus ein Landstrich, stimmungsvoll schön, „Schönes Land“, wie der Holländer sagt, „en moj Land“, und so nennt es sich selbst „Moyland“ — Schönland. Wie holländisch alles uns hier anmutet, die prachtvollen Lindenalleen, die von der Landstraße zu dem schönen Stück Erde führen, das sauber gehaltene Gasthaus, gegenüber im Grün der Bäume und umrankt von Epheu die schlichte Evangelische Kirche, die Stille der wohlgepflegten Gartenwege und Parkanlagen mit ihren Rasenteppichen und herrlich gehaltenen Blumenbeeten, die breiten Wassergräben, auf denen stolz und feierlich Schwäne ihre Bahnen ziehen. Mitten aus den schützenden Gräben steigt ein Schloßbau auf, märchenhaft schön in dieser Geborgenheit, leuchtendes Rot der Backsteine gegen das Grün des Parkes, über Dach und Eingang hinauswachsend an den Ecken die Türme — Schloß Moyland (Bild S. 226, 227). Zinnenkränze ringsum die Schloßflügel und Türme. Als ich noch jünger war und der Sinn für die künstlerische Feinheit der Baukunst der Romantik des 19. Jahrhunderts mir noch fremd, oder besser gesagt, als ich durch allgemeines Vorurteil der Kunstschreiber gegen die Neugotik der Romantik mit ihr mich nicht beschäftigen wollte, schrieb ich im Jahre 1915 im ersten Bande meiner „Baukunst am Niederrhein“: „Das heutige Moyland ist ganz und gar nach dem Vorbilde von Windsor Castle und Hampton Court vercastlet und seines monumentalen, urwüchsigen Charakters beraubt, seit Zwirner, der Kölner Dombaumeister, ihm im Jahre 1854 zahme Kränze der Romantik um seine Zinnen und Portale gewunden hat.“ Ich verwies dann auf das Bild des früheren Zustandes, den Stich des Jan